

Michel Massmünster

Im Taumel der Nacht

Urbane Imaginationen, Rhythmen und Erfahrungen

καδμος

Drucklegung in freundlicher Unterstützung der Jubiläumsstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank, der Basler Studienstiftung sowie des Werenfels-Fonds der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2017, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Dissertation an der Universität Basel und der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Umschlagfotos: Manuel Dieterle, Basel 2016.

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: Booksfactory

ISBN: 978-3-86599-344-1

Inhalt

1	Nachspaziergang	9
2	Begreifen. »Lumpen und Liederlichsein die ganze Nacht hindurch«	21
	2.1 Urbane Nacht kultur- und sozialwissenschaftlich begreifen	21
	2.1.1 Stadtnacht im Fokus patrizischer Wohltätigkeit	21
	2.1.2 Soziale Unterwelten erfinden	24
	2.1.3 Nacht, Stadt und Sozialwissenschaften ko-produzieren	29
	2.1.4 Tageszentristische Kultur- und Sozialwissenschaften	33
	2.1.5 Formalisieren und evozieren	39
	2.2 Greifbar-Werden greifbar machen	44
	2.2.1 Ethnografische Kulturanalyse	44
	2.2.2 Spuren suchen, Spuren erzeugen	49
	2.2.3 Nacht ethnografieren	53
	2.2.4 Spuren ordnen	56
	2.2.5 Greifbar-Werden schreiben	58
3	Ineingreifen. »Basel rockt. Wir rollen«	63
	3.1 Räume, Zeiten und Akteur innen am BScene Clubfestival	63
	3.1.1 Konzerterfahrung	63
	3.1.2 BScene als Ineingreifen von Zusammenfassungen	66
	3.1.3 Greifbar-Werden, Imaginationen, nächtliche Plausibilitäten	71
	3.1.4 Das Innen und das Außen der BScene	77
	3.1.5 Nacht, Stadt, Pop	81
	3.2 Das Nachtnetz des öffentlichen Nahverkehrs	90
	3.2.1 Infrastruktur der urbanen Nacht	90
	3.2.2 Planungsprämissen	93

3.2.3	Vom Tagesnetz abgrenzen	102
3.2.4	Stadt verschalten und rhythmisieren	107
3.2.5	Basel bei Nacht neu erfahren	110
4	Ergriffen werden. »Ich bin eher so der nachtaktive Mensch«	119
4.1	Licht und nächtliche Plausibilitäten gestalten	119
4.1.1	Eigene und soziale Zeit	119
4.1.2	Flexible Tag-Nacht-Rhythmen	122
4.1.3	Technik und ästhetische Erfahrungen	128
4.1.4	Lichtwissen	143
4.1.5	Kulturpolitik, Kreativität, Stadt	147
4.2	Stadt und Nacht bei der Organisation unautorisierter Partys realisieren	154
4.2.1	Am Rande eines Industrieareals	154
4.2.2	Erlebnisse aushandeln	155
4.2.3	Räume gestalten	164
4.2.4	Zwischen maskierten und kostümierten Räumen	167
4.2.5	Gemeinschaft, Euphorie, Nachtimaginationen	174
5	Ein- und angreifen. »Fight for your Night!«	179
5.1	Nachtleben aushandeln	179
5.1.1	»Städtisches Nachtleben«. Der Schweizerische Städteverband berichtet	179
5.1.2	Soziale Unterwelten verhandeln	188
5.1.3	Lärm, Nachtkonflikte, Synchronisation	192
5.1.4	»Sauberkeit« und »Lebensqualität« im öffentlichen Raum	196
5.2	Basel transitorisch	204
5.2.1	Stadt ohne Raum dezentralisieren	204
5.2.2	»Basel fängt mich sehr auf in der Nacht«	211
5.2.3	Projektionsraum nt/Areal	215
5.2.4	»Ich habe nichts gegen die Sonne«	222
5.2.5	Gässle an der Basler Fasnacht	226
5.2.6	»Du hast das pure Leben vor Dir. Das ist Fernsehen«	229
5.2.7	Kommen und gehen	231

6	Zurückgreifen. »Basel war eine brave, tote Stadt«	234
	6.1 Das RSJ Nachträmli und die »bewegten« Jahre erinnern	234
	6.1.1 Nächtlicher Politaktivismus	234
	6.1.2 Zwischen »Basel war« und »Basel ist« vermitteln	236
	6.1.3 Professionalisieren, kommerzialisieren, liberalisieren	243
	6.2 Ästhetische Vermittlung beim Stadtrundgang	
	»Des Nachts in dunklen Gassen«	252
	6.2.1 Stadtnacht zeigen	252
	6.2.2 Plausibilitäten der Gegenwelt	253
	6.2.3 Ästhetisch vermitteln	260
	6.2.4 Kontinuität der Stadt, Diskontinuität der Nacht	266
7	Im Taumel der Nacht	274
	7.1 Nacht wird greifbar	274
	7.1.1 Wechselwirkungen	274
	7.1.2 Imaginationen	277
	7.1.3 Rhythmen	282
	7.1.4 Ästhetische Erfahrungen	286
	7.2 Greifbar-Werden als kulturanalytische Perspektive	292
	7.2.1 Nicht definieren	292
	7.2.2 Relationen folgen	294
8	Anhang	300
	Literatur- und Quellenverzeichnis	300
	Dank	315

1 Nachtspaziergang

Vor der Bushaltestelle Johanniterbrücke stehen zwei Männer. Beide haben ein Fahrrad bei sich und blicken zum Wartehäuschen der Station. Einer stützt sich auf sein Rad. Als ich näher komme, sehe ich, dass drei Frauen im Häuschen sitzen. Ich gehe an ihnen vorbei auf die Brücke. Im Rhein spiegeln sich die Lichter der Stadt. Die Bewegungen der Wellen erzeugen ein stetes Flackern. Von der Cargo Bar sind Stimmen zu hören. Die Bar liegt an der Straße, die am Rhein entlang unter der Brücke durchführt. Ich trete ans Geländer und sehe die Personen, die sich vor der Bar versammeln – eine Versammlung, die hier außer montags allabendlich stattfindet. Die kollektiven Erwartungen an die Nacht scheinen zu bedingen, dass zu dieser Tageszeit Versammlungen an Orten stattfinden und mit Praktiken verbunden sind, die sich von jenen des Tages unterscheiden. Wie kann es sein, dass der Unterschied zwischen Nacht und Tag so zuverlässig ausgeführt wird?

Noras¹ Worte fallen mir ein.

Die Nacht erlaubt – wie soll ich sagen? – in andere Momente einzutauchen, in denen man sich im Alltagsleben und Berufsleben nicht bewegt. Sie gibt so eine andere Freiheit, die Nacht. Für mich ist es häufig mit Ausgehen verbunden. Und dort dann halt automatisch auch mal Grenzen überschreiten – Grenzen jeglicher Art. Ich weiß nicht, ob man das nur in der Nacht kann. Aber in der Nacht ist es irgendwie attraktiver. [...] Also die Nacht hat für mich etwas Charmantes – im Sinne von Begegnungen. Im Sommer irgendwo draußen sein können und mit Leuten kommunizieren. Es hat so etwas Unbegrenztes für mich. Etwas, das der Tag irgendwie nicht hat.²

Nora weiß nicht sofort, wie sie mir erklären soll, was Nacht für sie ist. Wir sitzen in einer Kneipe. Draußen ist es dunkel. Die Glühbirnen spenden ein warmes Licht.

¹ Eigennamen habe ich geändert, sofern es sich nicht um Personen handelt, die in der Öffentlichkeit stehen und deren öffentliche Position für die Verortung ihrer Aussagen und Praktiken analytisch relevant ist. Ebenfalls zugunsten der Anonymisierung wurden Orts- und Gruppenbezeichnungen, falls notwendig, abstrahiert. Wo dies innerhalb von Zitaten geschehen ist, sind die Abstraktionen kursiv gedruckt, um sie kenntlich zu machen.

² Interview: Nora am 21.11.2012.

Um sich zu erklären, grenzt Nora die Nacht vom Alltag ab, greift eine Vorstellung von Grenzüberschreitung auf. Die Nacht wird zur Gegenwelt. Nora thematisiert Begegnungen mit anderen Menschen. Indem sie diese Vorstellungen beschreibt und ausführt, wird die Nacht als Stimmung greifbar, die über das Gesagte hinaus weist und Erinnerungen an verschiedenste Nachterlebnisse aktiviert. Die Nacht erscheint als ein Versprechen: Mit ihr öffnet sich das Unbegrenzte. Mit ihr werden Begegnungen ermöglicht. Es sind Versprechen, die Nora für die Nacht begeistern.

Ich bin jemand, die viel überlegt, nachdenkt und immer auch sehr moralisch ist; Werte im Kopf hat. Ich lasse mich auch sehr von dem steuern und leiten. Gleichzeitig habe ich eine andere Seite in mir. Und mir gelingt es in der Nacht besser, auch mal gewisse Sachen auszublenden – oder etwas anderes zuzulassen.³

Greifbar wird die Nacht auch, wenn Nora ihr Selbst als in zwei Seiten geteilt beschreibt – eine kontrolliert moralische und eine, die Anderes zulässt und Kontrollverlust sucht. Noras Beschreibung der Nacht ist sehr persönlich, auf Eigenheiten bezogen, über die sie sich selbst charakterisiert. Es gibt zahllose variierende Beschreibungen der nächtlichen Stadt. Nacht ist divers und heterogen. Dennoch würden viele andere Nacht ähnlich beschreiben wie Nora – oder sie können über die Erinnerung an selbst erfahrene Stimmungen nachvollziehen, was Nora mit ihren Ausführungen meint. So vielfältig Nacht auch ist, es gibt, wo wir ihr begegnen, ständig Wiedererkennung und Wiederholung. Nacht ist plausibel und erwartbar. Verschiedenste Personen mit all ihren Motivationen, durch die Nacht zu gehen, können miteinander über die Nacht sprechen, als wüssten sie, was die anderen damit meinen.

Ich gehe weiter auf die Brücke. Bald ist es Mitternacht. Dann werden die Besuchenden der Cargo Bar, die sich vor ihr versammeln, gebeten, im Lokal weiter zu trinken oder die Treppe hinunter direkt ans Rheinufer zu gehen. Auf der Straße vor dem Lokal soll Ruhe sein. Die zeitliche Ordnung der Stadt wird vor der Cargo Bar allabendlich ausgeführt. Solche Praktiken und das damit zusammenhängende Kommen und Gehen von Geräuschen kreieren den Rhythmus von Tag und Nacht: die Unterscheidung, die beide hervorbringt. Die Nacht als Vorstellung macht sich an zeitlichen Ordnungen bemerkbar, die mit Erwartungen korrespondieren.

Beim Blick über den Rhein zeigt sich das Münster hell erleuchtet. Die Straßenlaternen am Rheinufer und auf der Mittleren Brücke scheinen dagegen die Dunkelheit nur zu unterstreichen. Diese Ansicht vermittelt mir, dass ich mich in Basel befinde. Obwohl ich nichts dazu beizutragen scheine, setzt meine Verortung Wissen voraus, welches die sinnlichen Reize Basel sowie der Nacht zuordnen kann. Wie lernen wir, uns zeitlich und räumlich zu verorten?

Ich erreiche das andere Ende der Brücke und gehe die Betontreppe auf der gegenüberliegenden Straßenseite hinunter zum Rhein. Am Flussufer ist es ruhig

³ Interview: Nora am 21.11.2012.

zu dieser Jahreszeit. Mir geht ein Lied durch den Kopf. Ich habe es vor ein paar Tagen zum ersten Mal gehört:

All die Jahr in der Rio-Bar
 Carajillo, Zigis und Bier
 All die Nächt uf Beizetour
 vo dr Bodega is Kasernequartier
 All die Stund nach Mitternacht
 schöni Fraue im Visier

Fährimaa las dr Rhy jetzt ga
 denn las ich los, was isch gsi

Du bisch nöd mis Basel an mim Rhy
 wetsch trotzdem niened andersch sy
 nöd in St. Galle, nöd in Luzärn
 weisch bi Dir schöns Basel, bin ich so gärn.⁴

Der Werbetexter und Liedermacher René Fisch besingt hier den Taumel der Nacht. Indem er spezifische Orte und dort vollzogene Praktiken benennt sowie im Refrain den Klassiker »z Basel an mim Rhy« vom Stadtdichter Johann Peter Hebel zitiert, weckt er Stimmungen. Basel bei Nacht wird hervorgezaubert, zumindest für einen flüchtigen Moment und für jene, die sich unter den Inhalten etwas vorstellen können. Fisch greift Themen der urbanen Nacht auf: Ziellosigkeit, Erregung, Verführung, Rausch. Diese vermögen auch jene Lesenden, die die Orte nicht kennen, durch Assoziationen zu Selbsterlebtem zu ergreifen. Die stimmungsvollen Topoi machen die Nacht für Lieder, aber auch für Filme, Stadt- und Kriminalromane attraktiv.

Basel bei Nacht und die Nacht in Basel werden besungen und beschrieben. Erzählt und gefilmt. Gefürchtet und geliebt. Nacht wird fotografiert, geplant und erlebt. Es wird über sie diskutiert, etwa darüber, wann ihre Ruhe eintreten soll. Sie wird mit vielen Worten und Praktiken verhandelt, aktualisiert, auf- und ausgeführt. Damit verbunden sind die Rhythmen, die die Stadt zeitlich ordnen. Sie verstärken die Erfahrung von Nacht, etwa wenn kaum mehr jemand unterwegs ist oder wenn am frühen Morgen die Stadt zu erwachen scheint – als würde sie selbst und nicht nur die Menschen, die sie beleben, Schlaf und Ruhe brauchen. Nacht ist nicht einfach da. Sie wird hergestellt und dadurch greifbar.

Die Feststellung, dass Nacht greifbar wird, trifft in meinen Überlegungen auf die Infragestellung von Nacht: Nacht ist als Geschehen und Erfahrung weder notwendig, noch zufällig. Sie ist voraussetzungsvoll. Nacht ist auch eine erlernte Körpertechnik. Wir führen sie unbewusst und bewusst wieder und wieder aus und auf. Dass wir Nacht erfahren, baut auf zahlreichen Beschreibungen von Nacht und nächtlichen Gewohnheiten auf, über die unsere Wahrnehmung geformt und

4 Fisch: Basel (Tonträger).

selektiv ist. Hier knüpft meine Untersuchung an: Wenn Nacht nicht gegeben ist, wie kommt es dazu, dass Nacht in Basel greifbar wird? Wie werden Nacht in Basel und Basel bei Nacht durch Versammlungen von Personen, Wissen und Materialitäten konstituiert? Das hinter dieser Fragestellung liegende Interesse ist ein grundsätzlich kulturwissenschaftliches, welches die Wechselwirkungen zwischen Zuschreibungen, Materialitäten und Erwartungen beachtet. Um dies zu untersuchen, beschränke ich mich auf den Raum »Basel«, auf den die Zeit »Nacht« jeweils bezogen wird. Auch Basel als Stadt nehme ich nicht als gegeben hin, sondern frage, wie sie gemeinsam mit der Nacht erfahrbar wird.

Nacht und Basel als Stadt werden in den obigen Beschreibungen gemeinsam thematisiert. Die Nacht braucht einen Raum, um vorstellbar zu sein. Wenn wir Nacht und Stadt erfahren, in ihnen unterwegs sind, werden wir von all den Bildern und Geschichten begleitet, die wir über sie gelesen, gehört beziehungsweise von ihnen gesehen haben. Ohne diese Bilder und dazu gehörende Narrative, die das Empfundene in diese abstrakteren Rahmen einordnen, wären beide nicht zu haben: Wir wüssten nicht, wo und wann wir uns befinden, derweil die Kumulation dieser Bilder und Geschichten in diesem Befinden auch unsere Befindlichkeit bedingt. Dabei sind es nicht die einzelnen Medien, die gesondert Nacht und Stadt greifbar machen,⁵ sondern dass wir in unserer Erfahrung Verbindungen zwischen Verschiedenem herstellen.⁶

Es gibt unzählige Momente, in denen Nacht und Stadt gemeinsam aktualisiert werden. Nacht und Stadt stellen sich als Einheiten ihre Inhalte gegenseitig zur Verfügung und werden in einem Geflecht mit anderen Einheiten zu dem, was sie situativ sind. Diese Verbindung von Nacht und Stadt nehme ich zum Ausgangspunkt meiner kulturanalytisch-ethnografischen Spurensuche. Aspekte der historisch gewachsenen Vorstellungen von Nacht und Stadt, so eine These der vorliegenden Arbeit, verweisen aufeinander. Die Stadtnacht bündelt und überhöht als Topos urbanes Erleben und Fühlen auf besondere Weise.⁷ Beschreibungen und Vorstellungen moderner Urbanität waren früh von Nachterfahrungen inspiriert; im 19. Jahrhundert wurden Nacht und Stadt gemeinsam neu verhandelt. Während sozial- und kulturwissenschaftlich, aber auch in der Popkultur die urbane Nacht vielfach im Rahmen konkreter Großstädte – Paris, Berlin, London, New York, Bangkok und andere – beschrieben wurde, erscheint es mir spannend, diese gemeinsame Thematisierung von Nacht und Stadt anhand eines Raumes zu untersuchen, welcher bisher wenig eindeutig als Stadt des Nachtlebens zur Sprache kam.

Wie Nacht in spezifischen Situationen greifbar wird, gilt es im Verlauf der vorliegenden Arbeit zu beschreiben und nicht vorweg zu definieren. Das Greifbar-

5 Vgl. Egger: »München wird moderner.« Stadt und Atmosphäre in den langen 1960er Jahren, 200.

6 Vgl. Moser, Egger: Vom Glück, eine schöne Stadt zu sein. Zur Ästhetik von Elbflorenz und Isarathen, 90–91.

7 Vgl. Korff: Berliner Nächte: Zum Selbstbild urbaner Eigenschaften und Leidenschaften, 73.

Werden von Nacht ist zugleich wesentlicher, in der Fragestellung markierter Ausgangspunkt meiner Studie, als auch jenes, was mit der Auseinandersetzung erst nach und nach Kontur annimmt. Der Begriff des Greifbar-Werdens hat in diesem Sinne eine Schwäche: Seine Definition ist keine der Form, sondern eine, in der sich die Unterscheidung von Form und Inhalt auflöst. Dies ist zugleich die Stärke des Begriffs als kulturanalytisches Werkzeug. Eine erste wesentliche Theoretisierung von »Greifbar-Werden« erfolgt, wenn ich meine Bezüge auf aktuelle Ansätze der Stadtforschung diskutiere.⁸ Dabei führe ich auch aus, wie Alexa Färbers stadthethnografische und wissensanthropologische Überlegungen zur »Greifbarkeit der Stadt«⁹ meine Arbeit inspirieren. Analog zur Bestimmung des Greifbar-Werdens von Nacht in Basel entwickle ich auch fortlaufend, was »Greifbar-Werden« analytisch leisten kann. Die Perspektivierung meiner Studie – auf was ich achte – wird gemeinsam mit den Erkenntnissen Schritt für Schritt neu ausgerichtet. Hierfür wähle ich einen Schreibstil, der meine ethnografische Spurensuche nachvollzieht, indem der Text den Relationen und Verbindungen folgt. Ich orientiere mich also auch beim Schreiben am Ideal, Kategorien und Vorgehensweisen konsequent zu entwickeln und sie nicht durch vorgängige Definitionen festzulegen.¹⁰ Zentrale und übergeordnete Aspekte einer so verstandenen ethnografischen Verschriftlichung arbeite ich mit den methodologischen Überlegungen zu meinem Vorgehen aus.¹¹

Die Entscheidung, »Greifbar-Werden« mit Bindestrich zu schreiben, ist der Überlegung geschuldet, dass damit die beiden Bestandteile des Begriffes gesondert Wirkung entfalten und dennoch verbunden sind. »Werden« als substantiviertes Verb betont Prozesshaftigkeit. »Greifbar« charakterisiert dieses Werden der Nacht: Wenn das Werden der Nacht greifbar ist, kann es unbeständig, als auch sich wiederholend sein, ist es voraussetzungsvoll und selbstverständlich zugleich.

Das Greifbar-Werden von Nacht in Basel zieht sich als roter Faden durch meine Arbeit; diese nimmt entsprechende Spuren auf. Ich befasse mich dabei mit Vorstellungen, Wahrnehmungsmustern, zeitlichen Rhythmen, Popkultur, Erfahrungen von Selbstverlust, Konflikten, Ängsten, Stadtplanung, Euphorie und mit Erinnerungen an die Jugend. Dabei beziehe ich mich auf Interviews, die ich mit verschiedenen AkteurInnen der Nacht geführt habe, auf Notizen zu teilnehmender Beobachtung sowie auf gesammelte Materialien wie Zeitungsartikel, Flyer und Planungskonzepte: AutorInnen von Beschreibungen, die Nacht greifbar machen, können sowohl die ethnografierenden Personen selbst sein wie bei der Nacherzählung meines Nachtspaziergangs oder andere AkteurInnen wie Nora im Interview oder René Fisch mit seinem Lied. Nacht wird auf verschiedensten Ebenen verhandelt.

⁸ Vgl. Kapitel 3.1.3.

⁹ Färber: Greifbarkeit der Stadt: Überlegungen zu einer stadt- und wissensanthropologischen Erforschung stadträumlicher Aneignungspraktiken.

¹⁰ Vgl. Färber: Potenziale Freisetzen: Akteur-Netzwerk-Theorie und Assemblageforschung in der interdisziplinären kritischen Stadtforschung, 101.

¹¹ Vgl. Kapitel 2.2.5.

Meine Forschung ist damit eine Spurensuche, die danach fragt, wie Nacht sich durch das Zusammenkommen von Materialitäten und Deutungen, Personen und Praktiken, Stimmungen und Wissen versammelt: diffus oder dicht, vielseitig und widersprüchlich oder eindeutig und kohärent, situativ und flüchtig oder mit Vorstellungen und Assoziationen von langer historischer Dauer, die sich verfestigt und eingepägt¹² haben.

Um die Verschriftlichung meiner Spurensuche zu gliedern, habe ich fünf Dimensionen des Greifbar-Werdens von Nacht analytisch herausgearbeitet: *begreifen*, *ineinandergreifen*, *ergriffen werden*, *ein- und angreifen*, *zurückgreifen*. Die fünf Dimensionen begleiten und bedingen den Prozess des Greifbar-Werdens von Nacht in Basel. Jeder von ihnen ist einer der fünf Hauptteile der Arbeit gewidmet. Jeder Hauptteil ist in zwei Kapitel gegliedert, die je eine ethnografische Spur behandeln. Die Dimensionen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern überschneiden sich. Die Reihenfolge, in der sie in der Arbeit auftauchen, entspricht folglich keiner Hierarchisierung. Sie ist pragmatisch in dem Sinne, dass Text nicht ohne eine Reihenfolge auskommt. Die Gliederung nach diesen fünf Dimensionen erlaubt es mir, die Prozesse, die Nacht in Basel greifbar machen, zu beschreiben. In diese fünf Dimensionen ordne ich konkrete Spuren ein, in denen sich das Greifbar-Werden von Nacht abspielt. Diese Spuren skizziere ich aus verschiedenen Perspektiven und diskutiere sie mittels unterschiedlicher analytischer Konzepte, die so einen Dialog miteinander und mit den Stimmen der Nachtschwärmenden sowie den beschriebenen nächtlichen Plausibilitäten und diversen wissenschaftlichen, literarischen, journalistischen und stadtplanerischen Beschreibungen eingehen. Hier wird Nacht greifbar und der Prozess des Greifbar-Werdens nachvollziehbar. Die Gliederung ist also ebenso strategisch in dem Sinne, als sie mir erlaubt, immer neue Spuren des Greifbar-Werdens zu diskutieren und dabei auf den Einsichten des zuvor Besprochenen aufzubauen:

begreifen: Dass Nacht als Einheit denkbar ist, verhilft ihr zum Greifbar-Werden. Begriffe, Modelle, Narrative, die ordnen und erklären, unterstützen dies. Auf diesen Aspekt lenkt der Wahrnehmungstheoretiker und Philosoph Gernot Böhme die Aufmerksamkeit, wenn er über die Dämmerung schreibt:

Die Dämmerung ist ein Naturphänomen, daran ist kein Zweifel. Sie wird erfahren, sie kann einen überfallen, man kann sie wahrnehmen und feststellen. Aber die Natur teilt sich nicht von selbst in Nacht, Dämmerung und Morgen ein, sie räumt sich in ihrem Geschehen nicht von selbst eine Zeit der Dämmerung ein. Solche Einteilungen sind kulturelle Muster, und solche Muster, die in den Medien der Darstellung ausgebildet werden, sind konstitutiv für die Erfahrung der Phänomene selbst.¹³

¹² Vgl. Lindner, Moser: Dresden: Ethnographische Erkundungen (in) einer Residenzstadt, 13.

¹³ Böhme: Architektur und Atmosphäre, 57.

Wahrnehmung ist erlernt, sie ist abhängig von den Kategorien, in denen wir denken, von den Unterscheidungen, die wir machen, weil wir für gewisse Dinge – Abend, Dämmerung, Nacht und Morgen – einen Namen haben, der die Einheit des damit Bezeichneten markiert und eine Unterscheidung zu allem anderen setzt. Böhme spricht also Medien, die Nacht darstellen, eine wichtige Rolle bei der Erfahrung von Nacht zu. Solche Momente des Begreifens von Nacht, die mit der Generierung von Wissen zusammenhängen, behandle ich im ersten Teil.

Hierzu frage ich zunächst, wie sozial- und kulturwissenschaftliche Studien und Begriffsarbeiten städtische Nacht verstehbar machen. Dabei begegnet mir zum ersten Mal die Vorstellung der urbanen Nacht als Chaos, das geordnet werden muss, um greifbar und begreifbar, aber auch für die Planung aufgreifbar zu sein. Meine Auseinandersetzung damit dient zugleich der wissenanthropologischen Diskussion von Nacht- und Stadtimaginationen als auch der Selbstverortung meiner stadthethnografisch orientierten Spurensuche: Der besondere Status, der Nacht wissenschaftsgeschichtlich als Gegenwelt zu Vernunft und Objektivität zukommt, macht sie ungleich besser greifbar als den Tag. Parallel zu ihrer Beteiligung an der impliziten Erhebung des Tages zum Norm- und Allgemeinzustand adressieren Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften ihre expliziten Fragen mehr an die Nacht als an den Tag. Dies macht mein Vorhaben, Nacht ethnografisch zu erkunden, ungleich plausibler, als wenn ich nach dem Greifbar-Werden von Tag fragen würde. Um mit den Stadthethnografen Rolf Lindner und Sönke Knopp zu argumentieren: »Kaum ein anderer Erfahrungszeitraum ist so reich an Assoziationen, Bildern und Metaphern wie jene Zeitspanne, die von 22 bis 6 Uhr verläuft.«¹⁴ Nacht wird abgegrenzt, markiert, verhandelt, geplant, in Filmen, Romanen, philosophischen Abhandlungen und Popsongs erläutert, dämonisiert und romantisiert, damit auch als Unterscheidung begreifbar.

Eine ethnografische Spurensuche des Greifbar-Werdens von Nacht verlangt, selbst in die Wechselwirkungen einzutreten, mit denen sich Nacht ereignet. Sie verlangt von Forschenden, sich ergreifen und dabei verunsichern zu lassen. Nach den wissenanthropologischen Ausführungen zur Nachtforschung lege ich dar, an welchen Überlegungen sich mein eigenes Vorgehen orientiert. Wie ich andere kultur- und sozialwissenschaftliche Studien als Teil des Greifbar-Werdens von Nacht verstehe, behandle ich auch meine ethnografische Kulturanalyse als Beteiligung an diesem Prozess – davon betroffen, ihn bewirkend, darin verwebt – und nicht als ein Außen.

ineinandergreifen: Der einführend nachgezeichnete Nachtspaziergang versammelt die Nacht, indem er verschiedene Momente thematisiert, in denen Nacht für mich aktualisiert wurde. Durch die erzählte Bewegung in Raum und Zeit und mittels unterschiedlicher Gedankengänge bezieht er Verschiedenes aufeinander, aktualisiert so

14 Rolf Lindner und Sönke Knopp in: Lindner, HafenCity Universität Hamburg: Nacht 22–6. Nicht-veröffentlichte Projektdokumentation, 3.

die Stadt und die Nacht. In jeder Situation, in der Nacht greifbar wird, wird Nacht durch das Ineinandergreifen verschiedener Einheiten versammelt. Die unterschiedlichen Einheiten sind voneinander bedingt und bedingen einander. Diese Einheiten können Gebäude und andere Materialitäten, Orte, Personen, Handlungsabläufe, Ideen, Stimmungen und alles andere sein, das realisiert werden kann. Die einzelne Einheit macht Nacht nicht greifbar, aber schon unsere Assoziationen können Dunkelheit so erweitern, dass Nacht momenthaft als Stimmung aufscheint.

Unter dieser Dimension interessiere ich mich dafür, wie Nacht und Stadt gelingen, indem wir Multiples zu sozialen, räumlichen und zeitlichen Einheiten zusammenfassen. Zunächst lege ich dar, wie im Rahmen des BScene Clubfestivals Nacht und Stadt synthetisiert werden. Dabei zeigt sich die Wichtigkeit von Imaginationen: Die Nacht wird über Einzelheiten vorgestellt. Imaginationen helfen, über die Lücken zwischen solchen Einzelheiten sowie über das Vielfältige, das Nacht sein kann, hinwegzusehen.¹⁵ Danach diskutiere ich, wie das Nachtnetz des öffentlichen Verkehrs in Basel als geplante Infrastruktur Räume, Zeiten, Personen, Bewegungen und Ideen miteinander verschaltet und so rhythmisiert.

ergriffen werden: Dass Nacht greifbar wird, gelingt, da menschliche AkteurInnen sich auf verschiedene Weisen mit der Nacht beschäftigen: über sie sprechen, sie beleben, sie aus- und aufführen. In der einführenden Beschreibung der Versammlung vor der Cargo Bar würde das rhythmische Muster der Nachtschwärmerei nicht erkennbar werden, wenn sich nicht Personen von der Nacht ergreifen ließen. Auch ist dieses Ergriffen-Werden die Voraussetzung dafür, dass die Nacht besungen oder beschrieben wird – Praktiken, ohne die Nacht nicht wäre, als was sie sich ereignet. Umgekehrt bedingen Beschreibungen von Nacht das Engagement der AkteurInnen. Viele Personen interessieren sich für Praktiken, die sie und andere mit Nacht assoziieren – ausgehen, schlafen, nicht schlafen können oder tanzen –, da sie emotional davon betroffen sind. Gerade das Vergnügen, das die Nacht charakterisiert und urbane Nacht auf vielfältige Weisen lebbar macht, »trägt kumulativen Charakter und strebt einer Erfüllung zu, indem man sich ergreifen lässt und selber dynamisch wird«¹⁶. Aber nicht nur Vergnügungen, auch Probleme, die mit der Nacht assoziiert werden, oder das Ausbleiben der erwarteten nächtlichen Euphorie ergreifen Personen emotional, konstituieren ihr Selbst zugleich mit und beflügeln so den Aushandlungsprozess von Nacht. Es geht um Emotionen, ästhetische Erfahrungen und Erwartungen, die aus früheren Nächten, aber auch aus Filmen und Romanen, Gesprächen und schulisch vermitteltem Wissen gebildet sind. Daraus folgt, dass AkteurInnen zugreifen, wenn es darum geht, Tickets für ein Konzert zu kaufen oder selbst Partys zu organisieren. Würden die Eindrücke der urbanen Nacht nicht

¹⁵ Vgl. Bender: Postscript. Reassembling the city: networks and urban imaginaires, 317.

¹⁶ Maase: Der Banause und das Projekt des schönen Lebens. Überlegungen zu Bedeutung und Qualitäten alltäglicher Erfahrung, 254.

über bestimmte Erwartungen geordnet und bebildert sowie die Wahrnehmung in Abhängigkeit jeweiliger Wünsche selektiert, würden aus dem Rauschen einer Party beziehungsweise der Stille einer Straße andere Unterscheidungen gemacht, andere Themen wären relevant: Die Nacht würde anders wahrgenommen werden. Auch würde jede und jeder Einzelne anders zum Verlauf der Nacht beitragen. Mehr noch, die Nacht als Einheit und Unterscheidung würde gar nicht bestehen.

Partyveranstaltenden und -besuchenden, Verkehrsplanenden ebenso wie Nachtkrankenpflegenden und Leuten, die nachts gerne spazieren gehen oder schlafen, ist ihr Tun emotional nicht gleichgültig. In Gesprächen mit mir drückten sie immer wieder ihre Begeisterung für ihre Nachtgestaltungen aus. Die Nacht hat sie ergriffen und so dazu beigetragen, dass sie mit ihren Partys, mit ihrem Tanzen, mit ihrer Planung des öffentlichen nächtlichen Verkehrs, ihrer Arbeit und ihren Spaziergängen oder mit ihrem Schlaf für sich und sofern wahrnehmbar für andere einen Beitrag zum Greifbar-Werden von Nacht leisten. Die Nacht mobilisiert Personen, die ihr umgekehrt in sprachlichen Ausdrücken und Praktiken zum Greifbar-Werden verhelfen.

Ich gehe auf zwei Nachtgestaltungsformen ein, um dieses Ergriffen-Werden von Personen durch die Nacht zu behandeln: zunächst auf das Wechselspiel von Wissen und Technik mit Lichtpraktiken eines Visual Jockeys und eines Lichtgestalters. Dabei bespreche ich die Dimension *ergriffen werden* mit Bezug auf *begreifen*, indem ich dem Licht- und Technikwissen viel Beachtung schenke. An die Dimension *ineinandergreifen* schließe ich bei der Frage an, welche Rolle die Synthese von Räumen und Zeiten beim Ergriffen-Werden spielt. Dies diskutiere ich anhand der Raumwahrnehmungen und Raumpraktiken bei der Veranstaltung unautorisierter Partys. Beide Nachtgestaltungsformen führe ich anhand der Praktiken verschiedener beteiligter Akteurinnen aus. Zwei Personen und ihre Deutungen stelle ich dabei jeweils in den Vordergrund.

ein- und angreifen: Ergriffen-Werden heißt auch, aufeinander Bezug zu nehmen, Anschlusskommunikation¹⁷ zu generieren. Aufgrund unterschiedlicher Ansprüche an die Nacht führt dies im urbanen Raum vielfach zu Konflikten. Nacht wird greifbar, wenn Kritik an nächtlichen Praktiken geäußert wird, wenn diese angegriffen werden. Dies geschieht etwa dann, wenn Lärm problematisiert oder die Kultur- und Planungspolitik der Stadt Basel kritisiert wird. Oft führt Angreifen zu angriffigen Reaktionen: zur Ausdifferenzierung von Konflikten.¹⁸ Ebenfalls zu kommunikativen Aushandlungen führt das Eingreifen, welches ich als jene Art von Praktiken verstehe, die sich zwar auch auf andere Nachtgestaltungen beziehen, diese aber präventiv verändern oder verhindern sollen. Eingriffe kritisieren andere Praktiken also nicht direkt, aber sollen Veränderungen herbeiführen. In diesem Sinne agiert beispielsweise die Stadtentwicklung: Sie greift ein, wenn sie das Nachtleben de-

17 Vgl. Luhmann: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, 115–116.

18 Vgl. Luhmann: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 488–509.

zentralisieren will, um Lärmklagen zu verhindern. Ob etwas Ein- oder Angriff ist, zeigt sich meist erst in der Reaktion darauf: Auch ein präventives Eingreifen kann als Angriff verstanden werden.

Zunächst interessiere ich mich dafür, wie im Bericht des Schweizerischen Städteverbandes »Städtisches Nachtleben« und daran anschließenden, auf Basel bezogenen Publikationen Nacht verhandelt wird – in Presseartikeln und in einem Konzept des Basler Regierungsrates. Wie wird Basel in der Nacht zwischen den beiden Idealen Party- und Wohnstadt ausgemacht? Aufbauend gehe ich auf verschiedene Situationen ein, in denen die in den Planungskonzepten und Zeitungsberichten genannten Themen aufeinander bezogen werden. Es geht dabei um die Fragen, wie die Ein- und Angriffe alltäglich verhandelt werden, welche Erleb- und Greifbarkeit die Themen für verschiedene AkteurInnen in ihrem Alltag aufweisen.

zurückgreifen: In vielen Beschreibungen und Ausführungen von Nacht, die mir während meiner Forschung begegnet sind, wurde sie über Erzählungen thematisiert, wie die Nacht früher war. Gerne wird über die eigene Jugend erzählt. Diese ist für das individuelle Verständnis von Nachtleben vielfach prägend und für die Interpretation der gegenwärtigen Nacht zentrale Vergleichsebene. Neben persönlich erinnerten Erlebnissen bin ich aber auch Beschreibungen einer abstrakteren vergangenen Nacht begegnet – etwa, dass es früher keine elektrische Beleuchtung gab oder dass die Nacht einst ruhiger war. Nacht wandelt sich und wird darüber, dass sie historisch verglichen wird, in ihrer gegenwärtigen Spezifik verhandelt und hergestellt. Dabei ist das historische Wissen immer selektiv. Dies thematisiere ich anhand von Erinnerungen an das Nachträmli der Revolutionären Sozialistischen Jugend sowie anderen Erinnerungen an Nächte der »bewegten« 1980er Jahre: Gerade diese Dekade wird immer wieder herangezogen, um die heutige Nacht in Basel zu erklären. Weiter behandle ich einen touristischen Stadtrundgang, auf dem ein Nachtwächter durch das Basler St. Alban-Quartier leitet. Vergangenheit, Nacht und Stadt werden gemeinsam vorgeführt.

Im letzten Teil der Arbeit synthetisiere ich die fünf Dimensionen, indem ich drei zentrale Konzepte diskutiere, die sich bereits in den Darlegungen zu den einzelnen Spuren als zentral erweisen: Imaginationen, Rhythmen und ästhetische Erfahrungen. Daraus entwickle ich, was das Konzept »Greifbar-Werden« als kulturalanalytische Forschungshaltung leistet.

An der Schiffflände erwache ich aus meinen Gedanken. Ich bin über die Mittlere Brücke zurück ins Großbasel gelangt. Hier wird es lauter. Ich biege um eine Hausecke. Vor dem Singerhaus stehen einige Personen auf der Straße, unterhalten sich. Aus dem ersten Stock ist Musik zu hören. Diese Ecke ist so zentral, dass kaum jemand hier wohnt – oder der Lärm spielt zumindest keine Rolle. Weiter vorne auf dem Barfüßerplatz warten Taxis auf Kundschaft.

Die Nacht ermöglicht verschiedenste Erfahrungen. Sie ist nicht festgeschrieben, sondern taumelt selbst zwischen ihren unterschiedlichen Plausibilitäten. Eine ethnografische Kulturanalyse will die nächtlichen Erfahrungen ernst nehmen und sich in ihre spezifischen Plausibilitäten verführen lassen. Sie muss sich hierfür in den Taumel der Nacht begeben.